

Das Technikum Winterthur - eine erfolgreiche Geschichte

Quelle: Eduard Blättler, Von der Lehranstalt zur Fachhochschule, 125 Jahre Technikum Winterthur 1874-1999, Winterthur 1999. Die Festschrift kann bezogen werden über: Zürcher Hochschule Winterthur, Medien & Events, Postfach, 8401 Winterthur, Tel. +41 52 267 74 66

„**Ein Technikum für die Schweiz**“ forderte 1866 der Ingenieur, Mathematiklehrer und zukünftige erste Direktor des Technikums, Friedrich Autenheimer (1821-1895), in vier Artikeln im Berner „Bund“. Seine Arbeit als Fachmann für Kesselanlagen, bei der er mit Aufträgen für Inspektionen und Expertisen überhäuft wurde, liess ihn zur Überzeugung gelangen, dass eine Schule für technisches Kader notwendig sei, um den Mangel an fähigen Berufsleuten zu beheben. Damit traf Autenheimer in Winterthur auf lebhaftes Interesse in Politiker- und Industriekreisen, wo er als Kontroll- und Obergeringieur eine angesehene Persönlichkeit war.

Winterthur mit ca. 20000 Einwohnern und 1200 Arbeitern und Angestellten bei Sulzer war um 1870 stark geprägt vom Gegensatz zwischen industriellem Aufbruch und wirtschaftlicher Depression. So ist es nicht verwunderlich, dass die Stadt eine Vorreiterrolle bei der Gründung des ersten Schweizer Technikums übernahm.

Gründerjahre

Während die Zürcher Stimmberechtigten 1872 ein neues Schulgesetz verwarfen, das auch die Gründung eines kantonalen Technikums nach Autenheimers Plänen vorsah, nahm Winterthur das Gesetz mit grosser Stimmenmehrheit an. Der damalige Stadtpräsident Johann Jakob Sulzer beantragte daraufhin beim Zürcher Kantonsrat die Gründung eines Technikums mit der gleichzeitigen Verpflichtung, dass die Stadt alle Gebäude und die Hälfte aller anfallenden Jahreskosten übernehme. 1873 bewilligten Kantonsrat und Stimmberechtigte die Gründung eines Technikums.

Nun nahm man die Verwirklichung der Pläne rasch in Angriff: Im Februar 1874 wurde Autenheimer zum Direktor gewählt, am 2. Mai fand der erste Konvent statt und bereits zwei Tage später wurden die ersten Aufnahmeprüfungen absolviert.

Das Technikum entwickelte sich wunschgemäss. Einzig Disziplinarfälle beschäftigten den Direktor und die Aufsichtskommission, nicht zuletzt deshalb, weil Winterthur in jenen Jahren noch keine Polizeistunde kannte und laut zechende Technikumschüler für Ärger und Unmut sorgten.

Zunehmende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem undiplomatischen Autenheimer und Konventsmitgliedern sowie eine polizeiliche Ermittlung gegen einen Lehrer führten im März 1881

zum Rücktritt des ersten Direktors, der aber noch 12 weitere Jahre als Lehrer für Mechanik am Technikum unterrichtete.

Die Schulen von 1874 bis 1999

Das Technikum startete 1874 mit fünf „Schulen“, wie die verschiedenen Abteilungen bis weit ins letzte Jahrhundert hiessen. Dazu gehörten:

- die Schule für Bautechniker (1874 bis heute mit anderer Bezeichnung)
- die Schule für Maschinentechniker (1874 bis heute mit anderer Bezeichnung)
- die Handelsschule (1874-1968)
- die Kunstschule (1874-1915)
- die Geometerschule (1874-1916)

Die Schule für Maschinentechnik bildete seit der Gründung das Rückgrat des Technikums. Eine kontinuierliche Zunahme der Schülerzahlen führte dazu, dass ab 1918 sogar fünf Klassen geführt wurden. Im Gegensatz dazu musste 1915 die Kunstschule schliessen, u.a. wegen geringer Schülerzahlen, Konkurrenzierung durch die Zürcher Kunstgewerbeschule und nicht bewilligter Investitionen für den Neubau von Ateliers. Ein Jahr später schloss die im In- und Ausland anerkannte Geometerschule, welche die schweizerische Grundbuchvermessung überhaupt erst ermöglicht hatte. Als der Bundesrat in einem Reglement die Akademisierung des Lehrgangs vorschrieb, besiegelte er ihr Ende.

Gründung neuer Schulen

Bereits 1875 entstand die Schule für Chemiker, die mit acht Schülern und einem Hospitanten startete. Sie verzeichnete bis zum ersten Weltkrieg den höchsten Anteil ausländischer Schüler. Auch fand sich hier, neben der Handelsschule, die grösste Zahl an Frauen. In seinem Rückblick auf 50 Jahre Technikum erwähnte der damalige Direktor Louis Calame 1923, dass die Chemikerinnen sich „in der Praxis durchaus bewährt hätten“.

Ab 1886 folgten weitere Schulen:

- die Schule für Elektrotechniker (1886 bis heute)
- die Schule für Feinmechaniker (1895-1907)
- die Schule für Eisenbahnbeamte (1900-1923)
- die Schule für Tiefbautechniker (1914 bis heute)

Die Schule für Elektrotechniker ging aus der Schule für Maschinentechniker hervor. 1932 erfolgte die endgültige Trennung in zwei Abteilungen.

Als neunte Schule des Technikums wurde 1900 die Eisenbahnschule eröffnet, die der administrativen Ausbildung von Bahnpersonal diente. Sie wurde 1920 der Handelsschule angegliedert und 1923 aufgrund fehlender Perspektiven geschlossen.

1914 beschloss der Zürcher Regierungsrat, anstelle der Geometerschule eine Schule für Tiefbau zu eröffnen. Nachdem zunächst genügend Schüler die Schule besuchten, sanken die Zahlen 1929 auf alarmierende 10. Daraufhin reiften Pläne, den Tiefbau ab 1930 in die Schule für Bautechniker zu integrieren. Eine Anpassung des Lehrplans führte aber wieder zu mehr Studierenden und die Eigenständigkeit der Schule blieb gewahrt.

Die verschiedenen Abteilungen:

Bis in die fünfziger Jahre wurden die verschiedenen Abteilungen des Technikums Schulen genannt. 1998 kam es zum Zusammenschluss der drei Teilschulen Technikum Winterthur Ingenieurschule (TWI), Zürcher Höherer Wirtschaftsschule (HWV) und Dolmetscherschule Zürich (DOZ) zur Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW), der 2001 schliesslich zur Bildung der vier Departemente führte:

- Departement A Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
- Departement T Technik, Informatik und Naturwissenschaften
- Departement W Wirtschaft und Management
- Departement L Angewandte Linguistik und Kulturwissenschaften

Die Entwicklung der Studierendenzahlen

Die Schülerzahl entwickelte sich in den ersten dreissig Jahren des Technikums rasch:

1874	72 Schüler
1884	180 Schüler
1894	580 Schüler
1904	615 Schüler

Nach einem Absinken um ca. 100 Schüler in den zwanziger und dreissiger Jahren, stiegen die Zahlen wieder kontinuierlich an:

1944	über 700 Schüler
1956	über 800 Schüler
1957	wurde die Grenze von 1000 überschritten und erreichte
1962	mit 1205 Schülern einen vorläufigen Höchstwert, der im Wintersemester
1998/99	erstmalig als Zürcher Hochschule Winterthur, mit über 1300 Studierenden noch übertroffen wurde.

Albert Einstein am Technikum Winterthur

Am 16. Mai trat der zweifellos berühmteste Lehrer des Technikums Winterthur, Albert Einstein, als Aushilfslehrer seine erste Stelle an. Der 22-jährige ETH-Absolvent und Physiker traf am 8. Mai 1901 in Winterthur ein und fand an der Schaffhauserstrasse 38 ein kostengünstiges Zimmer.

Einstein unterrichtete bis Juli das 3. und 5. Semester der Schule für Elektrotechnik in den Fächern Mathematik und Darstellende Geometrie.

In dieser Zeit erfuhr er, dass seine Freundin Mileva Maric ein Kind erwartete, das im Januar 1902 zur Welt kam und von den Eltern zur Adoption weggegeben wurde. Einstein blieb noch bis zum Herbst 1901 in Winterthur und bemühte sich von hier aus um eine feste Anstellung, die er 1902 am Patentamt in Bern fand.

Ursprünglich beabsichtigte Einstein, sich 1908 um eine frei werdende Stelle am Technikum zu bewerben, er erhielt jedoch eine Berufung an die Universität Zürich. Über die Universitäten Prag und Berlin gelangte der Jude Albert Einstein in den 30-iger Jahren schliesslich nach Princeton, USA,

Platzmangel und bauliche Massnahmen – ein Dauerthema am Technikum

Die Räumlichkeiten waren zunächst über die halbe Stadt verteilt:

1877 bezog die Schule für Chemie ein fürs Technikum erstelltes Haus an der Eulach, dem
1879 nach dreijähriger Bauzeit das Hauptgebäude folgte, welches sich am damaligen Viehmarkt
und der heutigen Technikumstrasse befand. Aber die Raumnot erreichte bereits
1892 einen Höhepunkt. Die Stadt stellte einen Raum des Gewerbemuseums und Ende
1894 war die Erweiterung des Chemiegebäudes abgeschlossen. Das Technikumgesetz von
1896 entliess Winterthur aus der Bau- und Unterhaltspflicht, die in Folge der Kanton übernahm.
1905 forderte ein schwerer Unfall ein Todesopfer und zerstörte das physikalische Labor.
1908 wurde nach Plänen von Kantonsbaumeister Fietz der Ostbau fertiggestellt, dessen Erweiterung 1939 erfolgte.

Das traditionsreiche Grosslabor für Maschinenbau hinter dem Ostbau nahm
1917 den Betrieb auf. In den folgenden Jahren erwarb der Kanton weitere anliegende Grundstücke.
1922 markierte die Errichtung des Fischer-Hinnen Labors einen weiteren Meilenstein in der
Geschichte des Technikums. Hervorgegangen aus dem bescheidenen elektrotechnischen
Laboratorium, umfasste das Fischer-Hinnen Labor einen Maschinsaal und mehrere Räume
für Hochspannungs- und messtechnische Versuche sowie lichttechnische Messungen.
1936 bewilligten die Zürcher Stimmberechtigten die Bausumme von 1,8 Millionen Franken für den
Ausbau des Elektro- und Chemiegebäudes an das Ostgebäude und stimmten zwei Jahre später
einem Nachtragskredit zu, so dass im Herbst 1939 die Labors und Hörsäle der Elektro-

abteilung eingeweiht werden konnten. Weitere Umbauarbeiten folgten in den Kriegsjahren, wie der Bau einer Aula und Kantine.

Rege Bautätigkeit prägten auch die sechziger und siebziger Jahre: Im Spätsommer

1960 wurden eine Pavillionanlage für die Handelsschule und das neue Physikgebäude in Betrieb genommen,

1963 folgte die Halle für Verfahrenstechnik. Alle Erweiterungsbauten, auch die Aufstockung des Chemiegebäudes, wurden im Mai 1963 eingeweiht und an einem „Tag der offenen Tür“ vorgestellt.

Die Anzahl Schüler und strukturelle Anpassungen an eine qualitativ hohe Ausbildung machten neue bauliche Massnahmen notwendig. Es fehlten vorallem zusätzliche Laborplätze, eine wissenschaftliche Bibliothek und eine Mensa. Nach dem verheerenden Brand

1968 im Südtrakt, bei dem Aula und Erfrischungsraum zerstört wurden, entstand das Projekt „Erweiterung Technikum Süd“. Es beinhaltete einen Trakt A für die Abteilungen Architektur und Bauingenieurwesen mit Mensa und Bibliothek sowie einen Trakt B mit Laboratorien und Hörsälen für Chemie und Werkstofftechnik, einen Grossraumhörsaal, eine unterirdische Garage und Zivilschutzräume.

1979 war der Ausbau des Technikums vorläufig abgeschlossen.

Die Verlegung des Werkzeugmaschinenlabors in die Sulzerhalle 191 im Winter

1990 und der Bezug der Architekturhalle in der ehemaligen Kesselschmiede

1991 lösten vorerst das dringendste Raumproblem des Technikums.

Das Vereinswesen

Das 19. Jahrhundert zeichnete sich durch ein lebhaftes Vereinsleben aus. Gut zwei Drittel der 30 Vereine wurden in stammten aus den ersten dreissig Jahren des Technikums. Zunächst entschieden Schulleitung und Konvent über Zulassung oder Aufhebung eines Vereines. 1899 trat ein neues Schulgesetz in Kraft, das die Gründung von Vereinen mit wissenschaftlichem Zweck zulies, gleichzeitig gesellige und farbentragende Verbindungen verbot. Das Verbot des Farbentragens erregte unter den Studenten viel Unwillen. Als es im Sommer 1901 erneuert wurde, kam es am 20. Juni 1906 zur Radaunacht. Die Rädelsführer mussten daraufhin die Schule verlassen. 1907 beschloss der Konvent eine Lockerung der bestehenden Bestimmungen. Aufgrund von Protesten aus der Winterthurer Bevölkerung wurde dieser Beschluss aber nicht ausgeführt und erst 1939 die allgemeine Vereinsfreiheit mit der Zulassung farbentragender Verbindungen realisiert.

Einige Vereine hielten sich aus der Anfangszeit bis in die Gegenwart, unter anderem: Gesangsverein (1881), Titania (1885), Argovia (1893), Fortuna Schaffhausen (1902). Viele weitere waren nur von kurzer Lebensdauer, beispielsweise Technika (1874), Minerva (1898), Thergovia (1902).

Bis in die Achtziger des letzten Jahrhunderts waren am Technikum neun Verbindungen aktiv, seit den neunziger Jahren nahm das Interesse hingegen ab. Trotzdem kam es zu Neugründungen, dem geselligen Verein Phlogistonia und 1997 entstand der Chor „Alpha-Capella“.

Zu erwähnen ist auch noch das „Orchester Technikum Winterthur“, 1934 auf Anregung von Direktor Knopf gegründet. Daran geknüpft war die Tradition der Weihnachtskonzerte und 1958 sogar die Aufführung einer Oper von Albert Henny.

1922 wurde der Korporationenverband als Zusammenschluss der Verbindungen gegründet und vertrat während vierzig Jahren die Interessen der Studentenschaft. Er wurde 1963 vom Studentenausschuss SSA abgelöst, der seinerseits 1970 vom Verband der Studierenden am Technikum Winterthur VSTW abgelöst wurde. Ab diesem Jahr erschien die Zeitschrift der Studierenden „Steinbrecher“, die im Jahr 2001 vom neuen Studentenmagazin „Brainstorm“ abgelöst wurde.

Auch die Angestellten des Technikums schlossen sich Anfang der siebziger Jahre zur Vereinigung VAT zusammen, um ihre Interessen gegenüber der Schulleitung und Dozentenschaft zu vertreten. Die gewählten Hauptlehrer waren Mitglieder des Konvents, der alle wichtigen Schulfragen diskutierte. Bei allen wichtigen Schulentwicklungsfragen suchten dann VSTW, VAT und Konvent in gemischten Kommissionen gemeinsam nach Lösungen.

Der Verein der Ehemaligen ETW

Der erste Verein der Ehemaligen wurde bereits 1884 gegründet mit dem Zweck, Beziehungen zwischen den Absolventen zu fördern, die beruflichen Interessen zu unterstützen und zum Gedeihen des Technikums beizutragen. Zunächst bestand die Haupttätigkeit darin, arbeitslose Mitglieder zu unterstützen und eine Stellenvermittlung aufzubauen. Da diese Aufgabe später der Schweizerische Technische Verband STV übernahm, stellte der erste Ehemaligenverein 1905 seine Tätigkeit ein. Vier Jahrzehnte später, anlässlich des 75. Jahrestages im Jahre 1949, entstand erneut der Wunsch nach einem Ehemaligenverein. Die Schulleitung war überzeugt, dass dieser dem Technikum viel Nutzen bringen könnte. Im Mai 1949 fand im Stadthausaal Winterthur die Gründungsveranstaltung statt. 635 Ehemalige traten dem Verein am Gründungstag bei, bis 1950 erhöhte sich die Mitgliederzahl auf über 2000 und heute gehören knapp 5000 Ehemalige dem Verein an. Seit seiner Gründung brachte der Verein manchen Nutzen: namhafte Beiträge flossen u.a. in den Stipendienfonds und zur Unterstützung vielfältiger anderer Anliegen. Schliesslich wurde im Oktober 1992 eine „Stiftung zur Förderung des TWI“ ins Leben gerufen, deren Stiftungsvermögen vier Jahre später bereits die Millionen-Grenze überstieg.

Winterthurer Reformen

Vom Technikum Winterthur gingen von Anfang an immer wieder Impulse zur sinnvollen Anpassung und Neugestaltung schulischer Strukturen und der Ausbildung aus. Das Bemerkenswerte ist die Tatsache, dass keine einzige dieser Reformen von oben diktiert wurde, sondern alle dem Konvent entstammten.

Kampf gegen das Berufsbildungsgesetz

Neben technischen Errungenschaften ist besonders das Engagement von Schule und Ehemaligen bei der Bekämpfung des diskriminierenden Berufsbildungsgesetzes von 1964 erwähnenswert. Das schweizerische Berufsbildungsgesetz diente vor allem dem akademischen Berufsschutz und benachteiligte die Absolventen der kantonalen Technika. Nach dem Krieg, als nicht wenige Absolventen im Ausland arbeiten wollten, entpuppte sich der Name Technikum als hartnäckiges Hindernis, weil die Absolventen als Techniker bezeichnet wurden. Im deutschsprachigen Raum waren jedoch die Namen Ingenieur und Ingenieurschule geläufig, so führte dies im Ausland zu diskriminierenden Missverständnissen. Seit seiner Wahl 1951 setzte sich Direktor Louis Locher für die Bezeichnung „Ingenieurschule“ ein, 1961 stimmte er dem Kompromiss „Technikum Winterthur Ingenieurschule“ zu. Am 28. Februar 1963 nahmen rund tausend Angehörige und Sympathisanten an einem Demonstrationszug teil und forderten auf Transparenten die Einführung des Namens „Ingenieurschule“. 3000 gesammelte Unterschriften wurden dem Kantonsrat als Petition übergeben.

Parlament und Zürcher Stimmvolk nahmen das revidierte Technikumgesetz an, so dass ab 1964 der offizielle Name „Technikum Winterthur (Ingenieurschule)“ lautete. Noch ein paar Jahre vergingen, bis die Bezeichnung TWI gebräuchlich wurde.

Auf nationaler Ebene war es bedeutend schwieriger: 1963 stimmten die eidgenössischen Räte dem neuen Berufsbildungsgesetz zu, das die Berufsbezeichnungen „Ingenieur-Techniker Höhere Technische Lehranstalt“ und „Architekt-Techniker Höhere Technische Lehranstalt“ einführte. Daraufhin beschloss der Verein der Ehemaligen, das Referendum zu ergreifen. 35000 gesammelte Unterschriften reichten für eine Volksabstimmung, die trotz Abstimmungsniederlage dazu führte, dass eine breite Öffentlichkeit über die Anliegen der HTL-Ausbildungsstätten informiert wurde. Die Schulleitung beschloss, diese Berufsbezeichnungen nie einzuführen. Seit 1964 heissen die Diplomierten des TWI offiziell Ingenieure HTL und Architekten HTL. Die Bezeichnungen Chemiker und Chemikerinnen waren von Anfang an unbestritten.

Das Winterthurer Modell

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre wurde gesamtschweizerisch ein Vorschlag diskutiert, der das Resultat jahrelanger Arbeit verschiedener Konventscommissionen war und eine

bildungspolitische Offensive darstellte. Eine grundlegende Studienreform sollte den Ausbildungsweg Berufslehre-Ingenieurschule wieder aufwerten, da dieser gegenüber dem Weg Mittelschule-Hochschule ins Hintertreffen geraten und nicht zuletzt aus Prestige Gründen weniger attraktiv war. Ziel der Winterthurer Bestrebungen war, dem nichtakademischen technischen Bereich des tertiären Bildungssektors die gleichen Chancen und Anerkennung wie dem akademischen einzuräumen und die volkswirtschaftlich bedeutsamen HTL gesamtschweizerisch mit der gleichen materiellen und ideellen Sorgfalt zu fördern wie akademische Ausbildungsgänge.

An der Gesamtzeit der Ausbildung sollte sich nichts ändern, das Winterthurer Modell sah eine dreijährige praktische Ausbildung mit Fähigkeitsausweis und ein vierjähriges HTL-Studium vor. Trotzdem wurde es bereits auf der Stufe Aufsichtskommission fallen gelassen, vorallem wegen der Ablehnung durch die Arbeitgeberorganisationen.

Der Übertrittskurs UETHZ ab 1974

Trotz Ablehnung des Winterthurer Modells nahmen die Reformer das Gespräch mit der ETHZ auf, um das Verhältnis zwischen den technischen Hochschulen und den Ingenieurschulen in ein partnerschaftliches Miteinander zu verwandeln. Das entsprach der Überzeugung, dass beide Ausbildungsgänge volkswirtschaftlich notwendig sind und sich ergänzen sollten. In dreijährigen Verhandlungen entstand der Übertrittskurs HTL-ETHZ, der Absolventen einer HTL die Studienaufnahme im fünften Semester einer entsprechenden Fachrichtung der ETHZ ermöglicht. Auf Beginn des Wintersemesters 1974/75 startete der erste Kurs mit 25 Teilnehmern. 1999 konnte der UETHZ sein 25-jähriges Bestehen feiern.

Im ersten eidgenössischen Fachhochschulgesetz von 1995 ist die Durchlässigkeit zwischen universitären Hochschulen und Fachhochschulen als Prinzip garantiert. Jedoch auch rund sechs Jahre nach Einführung des Gesetzes ist noch nichts geregelt, vorallem aufgrund der Blockierung durch die Universitäten.

Das vierjährige Reformstudium zwischen 1993 und 1995

Seit dem Amtsantritt von Direktor Bruno Widmer im Jahre 1971 herrschte erneut Aufbruchsstimmung am TWI, dessen Interesse nach wie vor auf die Zukunft der Ingenieurausbildung gerichtet war. Deutschland hatte inzwischen seine Ingenieurschulen in Fachhochschulen umgewandelt, deshalb wurde 1982 am TWI eine ständige Konventscommission gebildet, die sich mit einer umfassenden Reform des HTL-Studiums befasste. 1984 fand eine gesamtschweizerische Reformtagung statt, die jedoch keine befriedigende Lösung brachte. So entschloss sich das TWI zum Alleingang und stimmte 1987 einem vierjährigen Reformstudium zu, nicht zuletzt auch deshalb, um die Europakompatibilität herzustellen. In der Presse tauchte in dieser Zeit die Kurzformel „Reformdruck Technikum Winterthur plus Europa gleich Fachhochschule“ auf. 1990 stimmte der Kantonsrat zu, 1993 startete der erste Jahrgang. Inzwischen musste jedoch gesamtschweizerisch auf den Druck der Europakompatibilität

hin eine Reform des höheren Ausbildungswesen angepackt werden: die Gründung der Schweizerischen Fachhochschulen, die im eidgenössischen Fachhochschulgesetz von 1996 verankert wurde. Bereits 1997 begann der erste dreijährige Fachhochschuljahrgang. Ein FH-Studiengang durfte jedoch nur drei Jahre dauern - somit musste das TWI mit dem neuen FH-Status wieder zurück zu einer dreijährigen Ausbildung. Somit war das vierjährige Winterthurer Reformstudium von einer unerwartet schnellen Entwicklung überholt worden und nie aus der Testphase gekommen.

Interne Chronik der letzten 25 Jahre

- | | |
|---------------|---|
| 1978/79 | -Einführung eines abteilungsübergreifenden kulturellen Unterrichts |
| 1983 | -Einsetzung einer ständigen Reformkommission zur Verbesserung der HTL-Ausbildung |
| 1986 | -Erscheinungsjahr des TECHinfos, abgelöst 1998 vom zhwinfo
-Schaffung einer Pressestelle für Öffentlichkeitsarbeit
-Aufnahme von HTL-Absolventen in die Gruppe A der Professional Engineers
-100 Jahre Abteilung Elektrotechnik
-Gründung der Arbeitsgemeinschaft Forschungs- und Entwicklungsinstitution für Technologie-Transfer (ARGE FITT), |
| 1987 | -das Studentenheim Türmlihaus feierte sein zehnjährige Bestehen |
| 1988 bis 1990 | -Ausbau des Maschinenlabors |
| 1988 | -erstmalige Durchführung eines jährlichen Informationstages |
| 1989 | -Aufforderung durch das Bundesamt für Konjunkturfragen, den Technologietransfer zwischen HTL und Wirtschaft zu verbessern
-Beginn des Nachdiplomstudiums Biotechnologie |
| 1990 | -Umwandlung reiner Schulräume in technische Unterrichtsräume (EDV, CAD, CAM) |
| 1991 | -Eröffnung des Weiterbildungszentrums des TWI |
| 1991 | -Verhandlungen mit England führten zur gegenseitigen Anerkennung von Diplomen für Absolventen des Nachdiplomstudienganges Biotechnologie
-Start des abteilungsübergreifenden Projektes „Allgemeine Ökologie am TWI“
-Installation einer Photovoltaikanlage und einer Meteostation
-Bildung einer CAAD-Werkstatt an der Abteilung für Architektur |
| 1992 | -ESCIS-Sicherheitspreis für Verdienste bei der praxisnahen Ausbildung in Sicherheit und Gesundheitsschutz |
| 1994 | -das Rechenzentrum bekommt den Namen „Zentrale Informatik-Dienste ZID“ |

- im Juni lag ein Konzept der Schulleitungen HWV und TWI vor, mit dem Ziel, beide Schulen zusammenführen und als Fachhochschule zu konstituieren
- 1995
 - Schaffung der Stabsstelle „Leiter internationale Beziehungen“
 - Anschluss des TWI an das Internet, Umstellung der Software auf UNIX
 - Bestimmung einer Beauftragten für Frauenfragen
- 1996
 - Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit
 - Gründung des „Institutes für anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung (IAFE), das aus dem ARGE FITT hervorging
 - Start der „Energie- und Umwelt-Aperos“
 - Teilnahme an der Erfindermesse Basel mit hervorragenden Resultaten
 - Einführung des Nachdiplomstudiums „Technik für Ökonomen“
- 1997
 - Rückkehr aller Abteilungen zur sechssemestrigen Ausbildung ausgenommen Architektur
- 1998
 - erstmals über 1300 Studierende am TWI
 - Genehmigung des Bundesrates zur Schaffung einer selbständigen Zürcher Fachhochschule; Annahme des entsprechenden kantonalen Gesetzes
 - Wahl des Naturwissenschaftlers und Industriemanagers Dr. Ernst Jörin zum neuen Rektor der entstehenden ZHW
 - Unterzeichnung von Kooperationsverträgen zwischen dem TWI und verschiedenen ausländischen Hochschulen
- 1998/99
 - Einführung zweier neuer Studiengänge: „Datenanalyse und Prozessdesign“ sowie „Kommunikation und Informatik“

Im Jahre 1999 feierte das TWI sein 125 jähriges Jubiläum und konnte auf viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit in Bildung und Technik sowie Forschung und Entwicklung zurückblicken. Mehr als 30 000 erfolgreiche Absolventen starteten von hier ins Berufsleben. Mit der Gründung der Zürcher Hochschule Winterthur stellt sich das Technikum neuen Herausforderungen.